

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

gerne möchte ich Ihnen die Artikel vorstellen, die in dieser Ausgabe veröffentlicht werden:

Wie können wir der heutigen Zeit mit ihren Brüchen und Umbrüchen ein Werkzeug Gottes sein? Diese Frage stellt Birgit van Elten im Morgenlob zur Herbsttagung der DG Köln.

Kristina Luckner berichtet über die positiven Erfahrungen, die sie bei den Fortbildungen des VKR gemacht hat: Bei der Herbsttagung der DG Köln ging es um den Einsatz von „digitalen Tools und Apps“ im Unterricht.

Birgit van Elten und Klaus Thranberend resümieren über das Evangelium und seinen Sitz im Leben für unsere Lebenswirklichkeit.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der VKR setzt sich dafür ein, dass der sogenannte „Drittelerlass“ wieder neu aufgelegt wird: Eine Religionslehrerin oder ein Religionslehrer mit einer vollen Stelle sollte laut Erlass mit einem Drittel der Unterrichtsstunden im Fach Katholische Religionslehre eingesetzt werden. Im nächsten Frühjahr soll darüber entschieden werden.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes neues Jahr, das für Sie viel Freude im privaten und im beruflichen Bereich bereithält.

PS: Sie sind herzlich eingeladen, an der Frühjahrsfortbildung der DG Köln zur Komparativen Theologie teilzunehmen. Die Einladung finden Sie in dieser Ausgabe.



Ihre

Helga Nolte

Helga Nolte

Birgit van Elten

Religionslehrer*innen: authentische Werkzeuge in „unselbstverständlichen“ Zeiten

Morgenlob zur Herbsttagung der DG Köln von Birgit van Elten

Werkzeuge werden in der Bibel selten im positiven Sinn gebraucht, denn oft geht von ihnen eine zerstörerische Kraft aus. Die Apostelgeschichte erzählt hingegen von einem Werkzeug, das etwas Gutes ausrichten kann.

Gott beauftragt Hananias, zum erblindeten Saulus zu gehen und ihm die Hände aufzulegen, damit er wieder sehen kann. Hananias fürchtet sich davor, denn er hat gehört, dass Saulus die Jünger in Jerusalem verfolgen und ins Gefängnis werfen ließ. Gott beruhigt den Jünger mit den Worten, dass Saulus sein auser-

wähltes Werkzeug sei.

Wir Menschen, wir Christinnen und Christen, wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind Werkzeuge, wir werden von Gott in seinen Dienst genommen. Wir sind dazu beauftragt, von unserem Glauben zu erzählen, und Menschen mit Gott in Kontakt zu bringen. Wir wissen alle, wie schwer das in diesen unselbstverständlichen Zeiten ist, diesen Ausdruck haben wir mehrfach in der diesjährigen Pädagogischen Woche gehört.

In Zeiten der mangelnden Glaubwür-

digkeit der Kirche, der nicht mehr zeitgemäßen Sprache und Symbole, der zuweilen nur schwer nachvollziehbaren Glaubensinhalte, haben wir unsere liebe Not damit, ein Werkzeug zu sein.

Vielleicht hilft es uns, wenn wir uns nicht als passive Werkzeuge verstehen, sondern als lebendige, aktive tools, die Aufbauarbeit leisten können. Wenn wir verstehen, wie wir Menschen auf Gott aufmerksam machen können, in welcher Weise sie uns als authentische Werkzeuge wahrnehmen und mit welchen tools wir ihnen einen Weg zu Gott eröffnen können.

Es ist Krise!

So die Botschaft der jungen Menschen in diesen Tagen vor der UN: Vor dem Klimagipfel gingen junge Aktivisten in New York auf die Straße und trafen sich zu ihrer eigenen Klimakonferenz. Ihre Botschaft an die Politiker: Wir haben bereits eine Klimakrise! Und die Worte von Greta Thunberg hallen mir in den Ohren: How dare you? Wir können wir es als „ältere“ Generation wagen, so mit unseren Lebensgrundlagen umzugehen, die Erde so in die Krise zu führen? How dare you? How dare we? (Klaus)

Es ist Krise. Auch im Evangelium. Wir können uns kaum eine größere persönliche Krise denken, als hier im Evangelium geschildert. Derjenige, den die beiden Jünger geliebt haben, mit dem sie viel Zeit verbracht haben, der ihrem Leben Sinn gegeben hat, auf den sie ihre Hoffnungen gesetzt haben, der ihre Zukunft bestimmt hätte, ist tot, umgebracht worden, war vielleicht nicht derjenige, für den sie ihn gehalten haben. Eine persönliche Katastrophe, eine Sinn- und Lebenskrise par excellence.

Welche Coping-Strategie können wir erkennen? Aus psychologischer Sicht verfallen die Jünger in regressive Verhaltensweisen. Ihr Fluchtmechanismus wird aktiviert: Sie laufen weg, sie fliehen dahin, wo sie sich auskennen, wo sie einmal sicher gewesen sind. Auch wenn sie sich an der Seite Jesu eigentlich entwickelt ha-



▲ © LeonhardS/Pixabay

ben, verfallen sie in alte Muster. Manchmal feiern wir Feste auf diese Art, wiederholen Bräuche, die für uns längst sinnentleert sind. Trotzig halten wir in krisenhaften Zeiten an ihnen fest, weil sie uns einmal Sicherheit gegeben haben. Aber erweisen sich unsere Formen auch als tragfähig für unsere Schülerinnen und Schüler? (Birgit)

Es ist Krise. Auch mit unseren gottesdienstlichen Feiern: Das Geschehen um Brot und Wein ist den allermeisten fremd geworden, die Sprache zu weit weg und

der Festcharakter für die kommende Generation aus den Kirchen ausgezogen. Die Musiksprache einer selbstverständlichen Feier Samstag Nacht hier auf den Ringen, wie wir eingangs gehört haben, und die Musik unserer Liturgien haben kaum noch etwas miteinander zu tun. Was ist eigentlich das Unselbstverständlichere? Der Zusammenhang von Leben und Glauben und festlichem Ausdruck ist gründlich zerbrochen. Gefragt, ob die Feier eines Gottesdienstes die Dramatik von Leben und Tod ausdrückt, würden die meisten wohl verneinen. (Klaus)



▲ © NiklasPntk/Pixabay

Schauen wir uns an, wie die Krise im Evangelium überwunden wird. Die Jünger, ganz in ihrer Trauer gefangen, bleiben dennoch nicht völlig eingekapselt, sondern nehmen den Fremden wahr, lassen sich auf ihn ein, auf die Kommunikation und den gemeinsamen Weg mit ihm, entwickeln die Bereitschaft, eine andere, eine fremde Perspektive für möglich zu halten und setzen sich damit auseinander. Das ist der Beginn der Überwindung der Krise. (Birgit)

Das ist, glaube ich, das große Lehrstück des Evangeliums: Es nicht beim Zerbrochenen und Isolierten und Individualisierten zu belassen, sondern in Kommunikation zu gehen. Gott tut das – er geht in Kommunikation durch seinen Sohn. Und das ist auch unser großes religionspädagogisches Prinzip: Korrelation, in Verbindung bringen, an der Passung arbeiten,

Lebenswelten und Religion in Kommunikation bringen. (Klaus)

Wie kriegen wir das mit der Korrelation bei den christlichen Festen hin? In meiner Unterrichtsreihe „Fest und Feier“ an einem Berufskolleg des Sozialwesens erkläre ich meinen Schülerinnen und Schülern immer, dass sie, wenn sie in ihren Einrichtungen ein Fest feiern, die drei zeitlichen Ebenen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beachten müssen, damit ihre Klientel das betreffende Fest in seiner tiefen Dimension erfassen kann. Aber bedeutet ihnen diese Tiefendimension überhaupt etwas? Interessiert es sie, auf welches Ereignis das Fest zurückgeht? Ist die damit verbundene Hoffnungsperspektive noch in ihrem Bewusstsein? In den allermeisten Fällen sicherlich nicht in diesen unselbstverständlichen Zeiten.

Das heißt, ich muss an ihre Gegenwart an-

knüpfen. Welche gegenwärtige und existenzielle Erfahrung spiegelt sich in einem Fest wider, die ich mit ihnen gemeinsam ausloten kann, um dann die christliche Dimension ins Spiel zu bringen? Schauen wir einmal exemplarisch auf den Advent. Wo erleben die Schülerinnen und Schüler, dass sie machtlos sind, dass sie an Strukturen nichts ändern können, sie einem Diktat unterworfen sind? Wie hat sich das angefühlt? Waren sie eher niedergeschlagen und pessimistisch? Oder hatten sie eine kleine Hoffnung? Wie sah diese aus? Wie äußerte sie sich bei ihnen? Wann und wobei haben sie die Erfahrung gemacht, dass sich etwas ändert, dass Erleichterung, dass Befreiung naht?

Wenn diesen Facetten der Existenz nachgespürt wird, können die Schülerinnen und Schüler sich besser mit dem Advent verbinden und spüren, was es bedeutet, adventlich zu leben.

Und auch für uns kann dieser korrelationsdidaktische Ansatz eine Hilfe sein, weil wir die Feste schon x-mal gefeiert haben und es oft schwerfällt, das gleiche immer wieder tiefinnerlich zu vollziehen. Versuchen auch wir, die existenziellen Strukturen neu wahrzunehmen und uns mit den Menschen zu verbinden, die sie vor uns durchlebt und durchgestanden haben. Dann erleben wir auch die unheilvollen Kontexte und nicht nur die oberflächlichen Bräuche und Sonnenseiten von Festen. Und wir können uns als eine große Hoffnungsgemeinschaft fühlen, verbunden mit denen, die vor uns gelebt haben, die mit uns leben und die nach uns leben werden, im Bewusstsein, dass alle Krisen dereinst in Gott überwunden sein werden. (Birgit)

Schülerarbeit/Bibel-Workshop

Mutter Erde verliert ihre Farben



▲ Djamilia Glodde Fritz-Henßler-Berufskolleg Dortmund



▲ Ergebnis eines Bibel-Workshops in Baasem 2012

Religionsunterricht 4.O: digitale apps und tools

Bericht von der Herbsttagung der DG Köln von Kristina Luckner



Ich bin schon ein paar Jahre im VKR und seitdem auch immer bei den Fortbildungen dabei, die unsere DG Köln anbietet. Ich komme immer. Ich komme, weil ich den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen sehr genieße, die oft einen ganz anderen Blickwinkel auf die Dinge haben als ich. Weil ich mich jedes Mal über die großartige Lage des Kardinal-Schulte-Hauses freue und mit etwas Glück sogar ein Zimmer mit einem Fenster in Richtung Köln bekomme. Und, nicht zuletzt, weil ich der guten Küche des Hauses zugetan bin. Außerdem ist es für mich immer eine kleine Auszeit vom Alltag. Über die Themen der Fortbildungen freue ich mich oft, ich würde aber auch kommen, wenn das jeweilige Thema mich nicht direkt ansprache.

Dementsprechend hatte ich keine großen Erwartungen an die Fortbildung zu den „digitalen tools“. Ich gestehe sogar, dass ich dem ganzen Thema Digitalisierung etwas ermüdet gegenüberstehe. Denn, wie unser Dozent Stephan Müller gleich erkannte, bin ich wie so viele Lehrerinnen und Lehrer kein digital native. Meine Oma hatte noch so ein schlammgrünes Telefon mit Wählscheibe, und die ersten Rechner, die ich in der Schule im

Fach Informatik gesehen habe, waren so groß wie kleine Autos.

digitale apps: bunt - witzig - praktisch

Die vermeintliche Ermüdung war jedoch schnell verfliegen, als wir, über einen QR – Code geleitet, zu einem kurzweiligen Abfrage-spiel auf unseren Smartphones eingeladen wurden. Während wir gerade noch tippten, konnten wir schon auf der Leinwand sehen, wer die richtige Antwort gegeben und wer am schnellsten geantwortet hatte. Das hat gro-



ßen Spaß gemacht!

Überhaupt war Spaß das Hauptwort der Fortbildung. Melanie und Stephan Müller haben es verstanden, mit Anekdoten und Beispielen aus der Praxis Spaß an den digitalen Werkzeugen zu vermitteln. Zusätzlich haben wir Listen mit all den tools und apps und nützlichen Links erhalten: Alle mit dem geringstmöglichen Bedarf an eigenen Daten. Alle unkompliziert und einfach anzuwenden. Alle bunt und witzig und praktisch. Von diversen Literaturhinweisen will ich gar nicht erst anfangen. Ich habe jetzt eine moderne Lärmampel ([bouncyballs.org/\), diverse Abfragetests und -spiele \(<http://learningapps.org>\), kann Wortwolken erstellen \(<http://www.wortwolken.com/>\) und anonymes Abfragen ermöglichen \(<http://www.surveymonkey.de>\). Übrigens habe ich die genannten apps und tools schon ausprobiert. Mit großem Erfolg!](http://</p>
</div>
<div data-bbox=)

digitale apps können den Unterricht nicht ersetzen

Den Dozenten ist es gelungen, mir die Hemmungen zu nehmen, die ich oft vor der Arbeit mit digitalen Geräten habe, eben weil ich keine Expertin bin und die schulische Ausstattung oft zu wünschen übrig lässt. Wir haben alles ausprobiert und viele Fragen stellen können. Nie ist das Gefühl aufgekommen, dass ein Problem zu läppisch sei, um nicht schnell behoben zu werden. Gelungen und notwendig fand ich auch die dringlichen Hinweise zum Datenschutz, zum Schutz unserer Daten und der unserer Schülerinnen und Schüler. So geübt diese auch im Umgang mit ihren Smartphones und dem Internet sind, so beunruhigend ahnungslos und gleichgültig sind sie oft, wenn es um ihre Bilder und persönlichen Informationen geht.

Zusammengefasst: Ich habe wirklich etwas gelernt! Und Hemmungen abgebaut, es einfach mal auszuprobieren. Es gibt keine app, die für uns den Unterricht macht, und digital heißt nicht zwangsläufig weniger Arbeit. Das Akrostichon an der Tafel erfüllt den gleichen Zweck wie die Wortwolke aus dem Internet. Letztere löst jedoch ungleich mehr Begeisterung aus. Und das wollen wir doch: Begeisterung auslösen! ■

Veranstaltungshinweis

Frühjahrsfortbildung der Diözesangemeinschaft Köln

Thema: Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen

Wie kann die Vielfalt der Religionen in einer pluralistischen Gesellschaft anerkannt und wertgeschätzt werden, ohne dabei den Wahrheitsanspruch der eigenen religiösen Tradition aufzugeben? Häufig wird der Vorwurf geäußert, dass sich Religionen gegenseitig ihren Wert und ihre Würde absprechen, und ihre Anhänger mehr oder weniger latent gewalttätig miteinander umgehen. Frau Cornelia Dockter, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Systematische Theologie bei Prof. Dr. Klaus von Stosch am Institut für Katholische Theologie in Paderborn, wird uns eine Einführung in die Komparative Theologie geben, die für sich beansprucht, „Wegweiser“ in der Welt der Religionen sein zu können. Frau Dr. Monika Tautz, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Systematische Theologie in Köln, wird konkret mit uns an der didaktischen Umsetzung arbeiten:

Welchen Beitrag kann die Komparative Theologie für die religionsdidaktische Arbeit im Religionsunterricht leisten?

Beispielhaft soll das an biblischen und koranischen Texten zur Geburt Jesu und bilddidaktischen Zugängen erarbeitet werden.

Referentinnen:

Frau Cornelia Dockter, Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Institut für Katholische Theologie

Frau Dr. Monika Tautz; Universität zu Köln, Institut für katholische Theologie, Praktische Theologie

Ort: Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg

Datum: 6./7. März 2020

Tagungsbeitrag: 45 €

Anmeldungen bitte an: m.heite@v-k-r.de